

AB 26c: Hannes Napierala: „Inzwischen kommt die Wissenschaft auf uns zu“ (G)

*In einem Interview erläutert der Archäologe Dr. Hannes Napierala, Geschäftsführer der Klosterbaustelle, die Zielsetzung des Projekts „Campus Galli“.
(Foto: © Markus Fiederer 2015)*



Herr Napierala, welche Zielsetzungen verfolgt der Verein „Karolingische Klosterstadt“ mit dem ungewöhnlichen Projekt „Campus Galli“?

Unser oberstes Ziel ist es natürlich, den karolingischen Klosterplan zu realisieren – und das mit den Mitteln des 9. Jahrhunderts. Daraus erwachsen ganz unterschiedliche Zielsetzungen. Neben dem touristischen Aspekt geht es uns z.B. darum, Wissen zu bewahren und wieder zu beleben. In wissenschaftlicher Hinsicht bietet unser Projekt die Chance, aus der Praxis heraus Fragen an die Geschichte zu stellen. Auf unserem Gelände treten bei der täglichen Arbeit ständig Fragen auf. Inzwischen ist es sogar so, dass immer wieder die Wissenschaft auf uns zukommt und unseren Rat sucht.

Haben Sie dafür ein Beispiel?

Der Holzverbrauch nahm im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit beständig zu und führte schließlich zu teilweise dramatischen Krisen wegen Holzknappheit. Die Wissenschaft interessiert sich deshalb dafür, wie groß der Holzverbrauch im Mittelalter war, und ob man das in Zahlen fassen kann. Ich habe nun unseren Schindelmacher beauftragt, Buch zu führen, wie viele Schindeln er pro Baum produzieren kann und wie lange er dafür braucht¹.

Abgesehen vom touristischen Aspekt: Nützt ihr Projekt unserer Zeit? Worin sehen Sie den „Mehr-Wert“?

Wir blicken in die Vergangenheit, um die eigene Zeit – mit einem gewissen Abstand - besser bewerten zu können. Dies schärft auch den Blick für die immense Leistung unserer Vorfahren.

Kritiker von Campus Galli halten es für sinnlos, einen „Idealplan“ in einen „Realplan“ zu verwandeln – also einen Plan zu realisieren, der von seinem Zeichner überhaupt nicht dafür vorgesehen war. Wie stehen Sie zu dieser Kritik?

Es ist für uns klar, dass dieser Plan nicht genau so umgesetzt werden soll und kann, wie er gezeichnet ist. Es geht darum, den Plan so zu realisieren, dass er in der Praxis funktionieren könnte. Dennoch wollen wir, dass er vor Ort wiedererkannt werden kann: wir wollen z.B. die Funktionseinheiten beieinander halten und die Ausrichtung der Gebäude beibehalten.

Der Klosterplan war ein Idealplan, der „in der Sprache der Architektur“ zeigen wollte, welche Prinzipien für ein Kloster der Karolingerzeit wichtig waren. Welche dieser Prinzipien wollen Sie bei Campus Galli umsetzen?

Die grundlegenden Prinzipien hinter dem Klosterplan entstammen der „Regel des Heiligen Benedikt“. Ein Aspekt daraus ist z.B. die wirtschaftliche Eigenständigkeit eines Klosters. Wir versuchen bei Campus Galli deshalb, das Kloster als ein geschlossenes System abzubilden. Das macht unser Projekt extrem vielseitig und führt dazu, dass wir ganz viele Aspekte frühmittelalterlichen Lebens zeigen können.

Von zentraler Bedeutung war für ein karolingisches Kloster natürlich dessen religiöse bzw. spirituelle Dimension. Wie wollen Sie diese bei „Campus Galli“ verdeutlichen?

Der religiöse Aspekt ist bei unserem Projekt eher untergeordnet – die Kirche, die wir bauen, soll nicht geweiht werden. Wenn sie jedoch einmal steht, wird sich dennoch kei-

¹ Dächer wurden im Frühmittelalter mit Schindeln gedeckt.

ner dem Zauber ihrer Architektur entziehen können – so wie es im Frühmittelalter sicher auch war. Wir werden aber nicht unsere Mitarbeiter als Mönche verkleiden, um einen Gottesdienst als Schauspiel darzustellen. Unsere Mitarbeiter wahren bewusst die Distanz zur Vergangenheit, um nicht den Eindruck zu erwecken, wir könnten die Vergangenheit zu 100% so abbilden, wie sie war. Unsere Mitarbeiter sollen die bestmögliche Annäherung an ein mittelalterliches Lebensbild schaffen und über ihre Tätigkeit *erklären*, was wir über die Vergangenheit wissen – und was wir nicht wissen.

In vielen Bereichen haben wir wenig Informationen über das Leben im Frühen Mittelalter. Wie gehen Sie damit bei Ihrem Projekt um?

Die Quellenlage ist tatsächlich vergleichsweise dünn. Auf archäologischer Seite liegt das zum Beispiel daran, dass die Sitte, Verstorbenen Beigaben in ihr Grab zu legen, im 7. Jahrhundert endet. Das klösterliche Leben blüht im 9. Jahrhundert erst richtig auf, deshalb sind schriftliche Quellen noch relativ selten. Alltagsleben wird im Frühmittelalter oft noch nicht, bzw. nur eher am Rande dargestellt. Archäologische Quellen bzw. Bildquellen stammen oft nicht aus unserer Region. Wir müssen uns deshalb immer die Frage stellen, inwieweit man aus den wenigen Quellen Informationen ableiten kann. Wir müssen uns fragen, inwieweit es erlaubt ist, von einer Region auf die andere bzw. von den Funden vorher und nachher auf die Zeit des 9. Jahrhunderts zu schließen.

Fragen: Markus Fiederer 2015

Aufgaben:

1. Findet anhand der Aussagen im Interview zu jedem Kritikpunkt (siehe folgende Seite) ein Gegenargument. Schreibt eure Antwort als Geschäftsführer von „Campus Galli“ direkt neben die Sprechblase. (PA)
2. Einigt euch in der Gruppe auf die zwei wichtigsten Argumente für bzw. gegen das Campus-Galli-Projekt. (GA)
3. Campus Galli: Ein sinnvolles Projekt? Schreibe einen kurzen Leitartikel für die Meßkircher Lokalzeitung. (EA)



Produktion von Schindeln auf der Klosterbaustelle „Campus Galli“.

(Foto: © Markus Fiederer 2015)



Für dieses Dach auf der Klosterbaustelle „Campus Galli“ wurden 1500 Schindeln benötigt.

(Foto: © Markus Fiederer 2015)

Campus Galli und seine Kritiker

„Die Betreiber von Campus Galli wissen doch selbst nicht so recht, was sie mit ihrem Projekt wollen.“

„Es geht bei Campus Galli doch nur darum, möglichst viele Touristen nach Meßkirch zu locken.“

„Was bringt es uns heute, einen Plan aus dem 9. Jahrhundert zu verwirklichen?“

„Campus Galli gaukelt den Menschen vor, man könne auf der Klosterbaustelle erleben, wie die Menschen im 9. Jahrhundert lebten. Das geht aber nicht: Wir wissen einfach viel zu wenig über das Leben im 9. Jahrhundert!“

„Eine Kirche als Museum? Das geht gar nicht!“